Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 32

Artikel: Ueber die Friedens-Organisation eines Milizheeres

Autor: Elgger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ftigen Lage bes ebenen Plates und ber Thatigfeit beiben Batterien irgend einen Nachtheil betreff feiner ber Rompagnie=Rommandanten zuzuschreiben ift.

In 2 Stunden war vollkommen und gut abge= focht.

Durch diefen Ausmarsch beabsichtigte ber Rom= mandant diefes Wiederholungefurses hauptsächlich gewiffe Anhaltspunkte für Marschübungen in Zeit, Halten und Einrichtung für die Truppen, besonders Artillerie, zu fammeln, die uns bisher mangelten, bie wir nur annähernb fannten ober bloß in ber Renntniß Ginzelner lagen.

Moge biefer furze Bericht bagu bienen, meinen Rameraden für ihre Uebungen von etwelchem Nuten ju fein und ben Rommanbanten gusammengesetter Korps einigermaßen einen Maßstab geben, was von ber Artillerie verlangt werden fann, immerhin un= ter Berudfichtigung ber in biefem Falle gegebenen Umftanbe.

Rapperewil, ben 23. Juli 1864.

Der Kommandant bes Artillerie=Wieber= holungefurfes No. III:

Sans Kindlimann, Major.

Rapport an Herrn Major Kindlimann über die Folgen des Marsches vom 19./20. dies auf den Gefundheitszustand der Cruppen.

A. Durch ben Marsch erhielten bei ber Batterie No. 8: Wunden an Kugen 3 Mann,

"

"

"

Durch Erkältung im Bivouak, Lun= genkatarrh 2

B. Bei ber Batterie No. 4:

Wunde Kuße 4 Lungenkatarrh 3

2 Rheumatischer Zahnschmerz

Im Allgemeinen ift ber Zustand ber Truppen trop des Marsches gut. Wunde Fuße kommen oft bei ganz kleinen Märschen vor, namentlich wenn un= paffende Schuhe, Stiefel, Strümpfe 2c. getragen werben, was ich bei mehreren beobachtet habe. Es ift ber Mannschaft nicht genug zu empfehlen, bei jedem größeren Ausmariche reine Strumpfe anguziehen.

Nachtheilig auf mube und blobe Fuße wirkt bas Marschiren auf fogenannten Besetzenen, mit neu belegten Stragen. Beobachtet man, daß im Allgemei= nen die Truppen ermudet find, über Fußbrennen ge= flagt wird, ift es gut, fic etwa eine Stunde fahren zu laffen, wodurch das Brennen und die Rothe schwindet und ber Mann wie neu und frisch mar= schirt. Ein Fußbad nach dem Marsche ist vortreff= lid).

Gesundheit von diesem Ausfluge erhalten wird.

Frauenfeld, ben 21. Juli 1864.

Der Batterie = Argt : Gigenmann.

(sig.)

Weber die Friedens-Organisation eines Miligheeres.

(Bon Scharfichutenhauptmann Gligger.)

Die erfte Sorge eines jeben Staates muß babin geben, die Mittel zu schaffen, welche sein Dasein er= möglichen und verburgen.

Es genügt nicht, in ber Stunde ber Befahr bas Schwert zum Schune bes Baterlandes zu ergreifen, man muß auch die Rraft und die Geschicklichkeit be= figen, es gu führen.

Die Wohlfahrt eines jeden Bolfes hangt in bem Augenblice, wo bie ehernen Burfel bes Rriegsspie= les entscheiben, nur von seinen Vertheibigungsmitteln ab; diese laffen sich nicht improvisiren, sie muffen früher geschaffen und organisirt werden. Thöricht und vermeffen ware es, bas von ber Begeisterung und von dem Augenblick zu erwarten, mas die Frucht bes Nachdenkens und das Ergebniß von Jahren sein muß.

Um kommenden Greigniffen ruhig entgegen blicken zu konnen, ift es nothwendig, daß der Staat mah= rend ber langen Muße bes Friedens ein Beer schaffe und organisire, es disziplinire, an strengen Gehor= sam und Mannszucht gewöhne, ben Truppen bie nöthige taktische Ausbildung ertheile, fie mit guten Waffen, mit Munition und anderm Kriegsbedarf versehe.

Durch Anlegung von festen Punkten schützt man fich gegen [bie Eventualitäten bes Krieges. Durch Eröffnen von Rommunikationen, Gisenbahnen und Stragen in ben Richtungen, welche im Kriege wich= tig werden konnen ober wichtig werden muffen, ver= schafft man fich bie Möglichkeit, bie Beeresmaffen schnell auf wichtigen Punkten zu vereinen.

Der Friede ist baber die Zeit der Vorbereitung jum Rriege; ift bas Schwert einmal gezogen, fo fehlt es an Zeit und Kraft; man kann bas Werkzeug nur gerade fo benüten, wie man es findet.

Der Zwed ber Beeresorganisation ift, aus einer Vereinigung von Männern, Pferden, Feuerschlünden u. f. w. einen geschlossenen Körper zu schaffen und daraus ein Ganzes, eine bewegliche Ginheit zu bil= ben. Bei ber Organisation und Busammensetzung der Truppen darf daher nicht willfürlich zu Werke gegangen werden, bie Regeln barüber find aus ber Erfahrung abgeleitet; fie beruhen auf Bedingungen, welche durch die Kräfte der Menschen und die Be= Jedenfalls ift ficher, daß tein einziger Mann von ichaffenheit der Baffen bestimmt werden. Es muffen baber bei bem Schaffen eines heeresorganismus fol= genbe Fragen beantwortet werden:

- 1. Beldes System foll bei Berudsichtigung ber nationalen Verhältniffe bei ber Aufstellung bes Heeres befolgt werben?
- 2. Soll bie Streitmacht eine permanente Organisation erhalten, ober sollen die großen Beerestheile nur temporar, wenn die Umstände es erfordern, zusammengestellt werden?
- 3. Wie viele Glieber muffen die Armeen, bie Rorps, Divisionen und Brigaden erhalten, um ihrer Aufgabe am besten zu entsprechen, und welche Starte foll man biefen Gliebern geben?
- 4. In welchem Anzahlverhältniß sollen die verschiedenen Waffengattungen zu einander stehen und wie sollen dieselben auf die verschiedenen Beerestörper vertheilt werden, damit letzere die Unterstützung der Hülfswaffen nicht entsbehren und doch das Auftreten derselben in größerer Masse am Tage der Schlacht ermögslicht sei?

Das Resultat bieser Fragen in Ginklang zu bringen und, auf die besondern Berhältnisse bes Landes gegründet, das Bortheilhafteste zu finden, bietet die Hauptschwierigkeit der Heeresorganisation.

Das System, welches bei ber Aufstellung bes heeres befolgt wird, beruht entweder auf Werbung, wie in England und bei den Rordstaaten Amerikas, oder auf Aushebung für den Kriegsbienst auf eine bestimmte Zeitdauer, welches in den meisten europäisichen Staaten der Fall ift, oder endlich auf dem Grundsat allgemeiner Wehrpslicht, wie in der Schweiz.

In einigen Staaten kommt bloß ein System in Anwendung, in andern mehrere gemischt; so findet man in den meisten deutschen Staaten eine Bolks= wehr neben dem stehenden Heer.

Bolksheere kosten verhaltnigmäßig am wenigsten, geworbene am meisten. In stehenden Heeren konnen bie Kosten, welche beren Unterhalt verursacht, daburch, daß man im Frieden zahlreiche Beurlaubungen eintreten läßt und nur die Radres bleibend bei den Fahnen behält, bedeutend vermindert werden.

Die Truppen werden bei einigen konskribirten Armeen aus den Ausgehobenen eines bestimmten Kreisses gebildet, wie wir dieses in Destreich, Preußen und Deutschland sinden. Dagegen in Frankreich, Italien und Rußland ist dieses nicht der Fall, und ohne alle Rücksicht werden diesenigen, welche das Loos zu den Wassen rief, unter die verschiedenen Regimenter vertheilt.

Jebe biefer beiben Arten bes Borgehens hat seine Bor= und Nachtheile; wo eine Mengung ber ver= schiedenen Elemente stattsindet, bildet sich jedenfalls schneller ber friegerische Geist aus. Das Kreissystem hat den Nachtheil bei stehenden Truppen, daß die Soldaten einen mehr an Dertlichkeiten und Provinzen gebundenen Geist erhalten, so daß man im Frieben bei wenig friegerischem Sinn der betreffenden Nationalität oft mehr Bauern in Soldatenröcken, als wirkliche Soldaten hat, dagegen ist die Administration und Ergänzung sehr erleichtert und der Ueber-

gang vom Friedens= auf ben Ariegsfuß kann ungleich schneller stattfinden. Es erwächst bem braven
Soldaten ferner der Bortheil, daß der Ruf seiner Thaten und seiner Aufführung im Ariegsdienste ihm nach hause folgt und nicht alles Frühere ganz vergessen wird. In moralischer hinsicht werden die Truppen für den Ruhm ihrer Provinz verantwortlich gemacht. Dieses kann einen nüglichen Wetteiser erzeugen, besonders wenn eine jede den Namen ihres Ergänzungsbezirkes führt.

Ein Staat wird aber in vielen Fällen nicht bes Aufgebots aller seiner Kräfte bedürfen und ben Umständen oft mit einem Theile des Heeres genügen können. Wo nun die Regimenter oder Brigaden ihre Mannschaft aus einem gewissen Bezirk erhalten, wird, wenn ein solches Theilaufgebot stattsindet, dem einen berselben plöglich eine Menge Arbeitskräfte entzgogen, während andere Bezirke wenig oder gar nichts darunter leiden.

Am brudenbsten wurde basselbe bei einer Miliz, ba hier ein ungleich größerer Theil der Bevölkerung der Arbeit entzogen wird.

Gine Lastenausgleichung ist nothwendig und billig. Sie ist möglich baburch, daß man das Heer in meh=
rere Aufgebote theilt und jeden Bezirk nicht nur ein,
sondern mehrere Bataillone umfassen läßt, so daß
bei jedem theilweisen Aufgebot ein größerer Kreis in Anspruch genommen werden kann. Wenn man dann
ferner die Leute eines jeden Bezirkes in mehrere Klassen abtheilt und die ersten von diesen aus den am
mindesten sozial gebundenen, die andern folgenden
aus den mehr gebundenen Leuten zusammensetzt und
sie so klassenweise in besondere Bataillone vereint,
wäre es leicht, bei Theilaufgeboten immer nur diejenigen, welche zu Hause am leichtesten entbehrt werben können, unter die Wassen zu rufen.

In Zeiten ber kriegerischen Verwicklung bes Staates mit einem mächtigen Feinde wird man immer eine möglichst große Anzahl Streiter ins Felb zu stellen suchen und daher alle Aufgebote gleichzeitig aufbieten muffen.

Die Ansichten find sehr getheilt, ob es vortheilshafter sei, dem Heer eine für den Frieden und den Krieg permanente Organisation zu geben, ober ob man die großen Heerestheile, die Korps und die Divisionen, erst bei Beginn des Krieges nach Erforberniß zusammenstellen solle.

Letteres Verfahren findet in Frankreich statt und bei jedem ausbrechenden Krieg erhält die Armee ihre besondere Eintheilung in Korps und Divisionen. Im Frieden ist sie in 17 Territorialdivisionen und 54 Subdivisionen eingetheilt.

In Rußland, Destreich, Italien und Preußen stimmt die Friedens = mit der Kriegsorganisation überein.

In Preußen gründet sich die Korpseintheilung ber Armee auf die politische Landeseintheilung. Jede der 8 Provinzen bildet ein Armeekorps von 2 Divisio= nen, so daß dieser Staat 8 Korps (nebst der Garde) besitst.

als wirkliche Soldaten hat, dagegen ist die Abmini= | Jedenfalls macht es einen großen Unterschied, ob stration und Erganzung sehr erleichtert und ber Ueber= 1 die Zahl und Stärke der Divisionen und Korps für

bie Organisation ber militärischen Rräfte eines Lanbes überhaupt, oder nur für einen gegebenen befon= bern Fall entscheiden foll.

Es ist immerhin schwierig, wenn nicht geradezu unmöglich, eine Heeresorganisation zu erfinden, wel= de gleichmäßig für ben Frieden und ben Rrieg paf= fen wurde, benn es handelt fich nicht nur barum, ben Saupteinheiten ber Armee eine paffenbe Starfe zu geben, fondern diese muffen auch in angemeffener Bahl vorhanden fein und ihre Ausammensekung muß bekanntlich fich stets nach ben Gigenthumlichkeiten bes jeweiligen Rriegsschauplages richten.

Wenn es aber unmöglich ift, eine fur ben Frieben und ben Krieg gleich paffende Organisation auf= zustellen, fo muß man boch bem Beer eine folche ge= ben, welche biesem Biele am meisten nahe kommt, welche den schnellen Uebergang vom Friedens= auf ben Kriegsfuß ermöglicht und auch im Falle eines Rrieges nur wenige und leicht zu bewerkstelligende Aenderungen nothwendig macht.

Die Gliederung bes Heeres im Frieden braucht baher jener bes Rrieges nicht vollkommen zu ent= fprechen. Die verschiedenen Berhaltniffe werben im= mer Aenderungen nothwendig machen. Doch ift es gut, die Gintheilung bes Beeres im Frieden jener, welche es im Rriege wahrscheinlich erhalten wird, ähnlich zu machen, bamit fie berfelben wenigstens als Grundlage bienen fann. Gben fo einleuchtend ift ber Bortheil, die Friedensorganisation des Beeres so viel möglich ber politischen Landeseintheilung anzupaffen, besonders in Landern, wo verschiedene Sprachen ge= sprochen werden. Wo verschiedene Nationalitäten in demselben Körper vereinigt werden, konnen Berle= genheiten und nachtheilige Mißverständnisse, beson= bers im Sicherheitsbienste, nicht ausbleiben, und biefe werden sich in einem Milizheer weit mehr als in einer stehenden Armee, wo die Truppen lange bei= sammen bleiben, fühlbar machen. Leicht kann in diesem Fall etwas Aehnliches wie bei dem Thurm= bau gu Babel ftattfinden.

Gine gang gleiche Starke ber großen Armeetheile ift im Frieden noch weniger nothwendig, als im Rriege, und im letteren treten oft fogar Umftande ein, welche eine Ungleichheit vortheilhaft erscheinen laffen.

Jedenfalls aber erfordert bas heer im Frieden wie im Rriege eine einheitliche Leitung und eine be= ftimmte Glieberung. Diefe ift gur Abministration, zur Erganzung und zum Unterrichte gleich noth= wendig.

Bunt zusammengewürfelte Kontingente, welche nicht schon im Frieden nach demfelben festen Grundfat organifirt wurden, konnen ber Welt nur ein er= neuertes Bilb bes Reichskontingents bes letten Sahr= hunberte, welches ftets bas Befpott feiner Feinde blieb, vorführen.

In feiner Ginrichtung wie im Rriegswesen musfen so viele, so verschiedene Rrafte zu einem gemein= famen Ziele wirken; wohl in keiner andern Maschine muffen so viele Raber in einander greifen, ale in jener bes Rriegs, bem Beere; nirgends wie hier ift fo leicht Reibung und Stockung möglich, nirgends ber Armee; boch auch im Frieden follten alle Be=

aber auch nachtheiliger. Die Ginheit ift baher von größter Wichtigfeit und es muß Alles angewendet werden, diefe zu ermöglichen und zu fordern.

Wenn das heer im Krieg ein Ganzes bilden und ein taugliches Werkzeug fein foll, fo muß schon im Frieden burch einen übereinstimmenden Borgang bei ber Organisation sund ber Ausbildung ber Theile babin gewirft werben.

So nachtheilig in anderer Beziehung wir eine zu weit getriebene Bentralisation auch halten, so abso= lut nothwendig halten wir dieselbe für das Kriege= mefen.

Sehr richtig fagte die helvetische Militarzeitschrift, Jahrgang 1834, No. 3: "Unter allen National=In= ftituten ift bas Beerwesen basjenige, bei bem fich Bentralisation vielleicht mit den geringsten Schwie= rigfeiten ausführen läßt; es ift aber auch zugleich basjenige, welches berfelben am nothwendigften be= barf. Im Frieden halten fich alle Berhaltniffe eines Staates, follte das Band, das fie verknupft, auch ein lockeres sein, wie von selber durch die Kraft der Trägheit immer noch nothbürftig zusammen. Es fällt nicht, was nicht gestoßen wird. Man mochte biefes mit Felfen vergleichen, die Jahre, Jahrhunderte lang in brobender Lage hangen, ohne aus ihren Drobun= gen Ernft zu machen. Glatt rollt ber Erbball un= ter und mit ihnen bin - aber ein Erdbeben, ein Erbstoß - und die Maffen fturgen Alles germal= mend in bas Thal. Das ift ber Krieg. Da muß Fundament haben, was fich erhaltend bewähren foll, und Kundament und Konzentration ift einerlei. Ohne fie werden die Waffen im Bolte der Pfeil, mit dem fich die Trager felbst verwunden, mit dem der De= benmann ben Nebenmann beschäbigt, ohne fie fturgt der Fels, an den man fich lehnte, herab und er= schlägt seine eigenen Nachbarn und Freunde. Schlecht und, was dasselbe ift, ohne Ginheit geführte Baf= fen werben Baffen fur bie Feinde, ftatt gegen fie. Man blide in die Beschichte."

Wenn wir aber eine zentrale Leitung bes Krieges für unerläßlich, für bie erfte Lebensbedingung bes Heeres, mit welcher alles Uebrige zusammenhängt, halten, so ist es boch nicht weniger wichtig, die Dr= ganisation und Verwaltung bes Heeres geschickten Sanden anzuvertrauen.

Un ber Spite bes Rriegswesens eines jeden Staates fteht mahrend bes Friedens ber Rriegsminifter ober ber Chef bes Militarbepartements. Seine Auf= gabe ift, die Kriegsmittel zu schaffen und zu organi= firen, welche ber Felbherr im Felbe bann anzuwen= ben hat. Um erfolgreich wirken zu konnen, find für biese Stelle große organisatorische Talente und aus= gebehnte Renntniß bes Rriegswesens sowohl im MU= gemeinen als in den Details ber verschiedenen Bran= den nothwendig. Wo biefes ber Kall ift und bie Wirksamkeit eines talentvollen Chefs nicht in zu be= engende Schranken eingeengt wird, finden wir ichone Resultate, wie zur Zeit ber Revolution unter Car= not in Frankreich, und in neuester Beit unter Lamarmora in Biemont und Degenfelb in Deftreich.

Im Rrieg bilbet ber große Generalftab bie Spiten

fehle burch benselben ben Truppen ertheilt werben. Der Dienstgang, welcher im Beere im Kriege noth= wendig ift, muß auch im Frieden eingehalten wer= ben, damit fich alle Glieder an denselben gewöhnen.

In ben meisten europäischen heeren wird ber Felbeherr erst im Falle eines Krieges ernannt; bieses ist vortheilhaft, doch würde es wohl angemessen sein, ben Chef des Generalstabs, welcher nebst den Waffenchefs dem Chef des Militärdepartements ad latus beigegeben ist oder sein sollte, mit der Leitung und Bermittlung der Militärangelegenheiten zu betrauen. Dadurch würde die Einheit des Kommandos in der Armee im Frieden erhalten. Wenn man ferner den Chef des Generalstabs aus der Zahl der eidgenössischen Obersten auswählte, so würde man bei einer nur zeitlichen Anstellung und einem zeitweisen Wechsel den Nachtheil umgehen, der aus einer festen Besesung dieser Stelle entspringen würde.

(Fortfetung folgt.)

Weber Militar-Sngiene.

(Fortsetzung.)

Reinlich feit.

Bur Erhaltung ber Gesundheit bei ben Truppen find die Reinlichfeit, reine Luft, Ruhe nebst einer einfachen und gesunden Nahrung, wie oben gesagt worden, die Hauptbedingungen.

Das Kleib (Baffenrock), ber Mantel ober Kaput nebst ben Hosen sind bei unsern Truppen die Haupt=bekleidung. In einzelnen Kantonen ist die Aermel=weste eingeführt, sie ist daher fakultativ, sollte aber obligatorisch sein, und zwar aus zwei Gründen:

- 1. weil die Weste leicht und angenehm zu tragen ist und sich für den Corvéedienst namentlich fehr gut eignet.
- 2. wird durch das Tragen ber Weste ber Rock ober Wassenrock geschont, indem man nicht bei jedem Wetter ben Kaput oder Mantel, beson= bers auf bem Marsche, tragen sollte.

Es wird überhaupt mit bem Kaputtragen bei ber Infanterie und andern Fußtruppen ein großer Mißsbrauch getrieben; so wird er auf dem Marsche beim schönen und heißen Wetter wie beim Regenwetter getragen. Denn was ist der Kaput? ein Reservestleid, ein Schutz mittel gegen Regen und Kälte und in diesem Sinne ist der Kaput und Mantel dem Soldaten gegeben worden. Trägt der Offizier seinen Kaput beim schönen und heißen Wetter auch? Er würde sich bedanken.

Kommt der Soldat Abends ins Bivouak, ins wenig, ebenso zwei Paar Strümpfe, daher von jeder Kantonnement nach einem mühsamen Marsche, so ist Art drei vorräthig sein sollten; diese muffen öfters er froh, ein trocenes, schüßendes und warmes Kleid gewaschen und durch das viele Waschen nütt sich

zu finden, und bas ift ber Kaput; er muß etwas haben, um fich gleich umandern zu konnen, ohne vorher zu erfalten, und bas ift wieder ber Raput. Nehme man an, wie fich unfere Leute im Civilftande benehmen; ziehen sie im Sommer auch einen Man= tel an, wenn sie marschiren, oder im Winter, wenn es felbst schneit? feineswegs! benn sie wissen fo gut wie jeder Arzt, daß fo lange der Mensch fich in Be= wegung befindet, er nicht erkaltet und fich nur um= ändert, wenn ein Halt gemacht wird. Uebrigens schütt der Tornister den wichtigsten Theil des Kor= pers vor dem Nagwerden. Die Kopfbedeckungen un= ferer Truppen find und bleiben in biefer Beziehung immer unpraktisch, selbst die Rutscherhute unserer Genie= und Schütenfolbaten, beren Schirm einen Kanal bilbet und bas Wasser in die Nackenrinne führt. Die Rappi waren immer bie praktischsten Bedeckungen, wenn fie hinten mit einem Wachstuche ober Impermeable versehen waren, das nach innen in ben hut fixirt werden und beim Regenwetter ober Schneegestöber über ben Raden gelegt und unter ben Achselhöhlen vorn auf der Bruft geknüpft werden könnte. So wären Nacken und hauptsächlich die Oh= ren geschütt, die auch ein wichtiges Organ find, mo= burch Ohren=, Augen= und Bahnleiden verhütet mur=

Um auf die Marschtenue zurückzukommen, so ist baher bas Tragen ber Aermelweste bie natürlichste, leichteste und fühlste, nur muffen sie nicht zu enge anschließen und sollten bis zur Sufte ober etwas über bieselbe reichen, bamit bas Ceinturon biefelbe nicht bleffirt, und es mußten fich auch zwei Leibgurtentrager vorfinden, auf jeder Seite einer. Auf bem Marsche würde Abends am Aufenthaltsorte der Waffen= rod beim schonen Wetter und ber Raput beim ichlech= ten und kalten Wetter als Quartiertenue gelten. Der Raput ift auf bem Marsche, namentlich bei naffer Witterung, schwer, unbequem und felbst zu beiß, trodnet fehr langfam, wenn er vom Regen durch= trankt ift und bient bann nicht mehr als Reserve= ober Schutkleib, namentlich im Winter. Derfelbe follte in einer Musette von impermeablem Stoffe auf bem Tornister während bem Marsche getragen merben.

Bei heißer Witterung, trockener Straße sollten die Hosen nie in den Kamaschen getragen werden, und zwar weil dadurch die Zirkulation des Blutes gehemmt, die Füße erhist, anschwellen, leicht schwitzen und somit zu Fußentzündungen und Blasen Anlaß geben und die Müdigkeit sich schneller einstellt. Dagegen dei schlechtem und nassem Wetter ist es zwecksmäßig, die Hosen in den Ramaschen zu tragen, es erleichtert den Gang und schont die Hosen; nur müssen die Ramaschen weit genug gemacht sein und bis fast an die Knie reichen.

In Beziehung der Reinlichkeit ist es besonders wichtig, daß der Soldat mit hemden und Strümpfen von guter Qualität versehen sei; denn da ist gewöhnlich die größte Noth. Zwei hemden sind zu wenig, ebenso zwei Paar Strümpfe, daher von jeder Art drei vorräthig sein sollten; diese mussen öfters gewaschen und durch das viele Waschen nütt sich